

Marianne Greber im Magazin 4

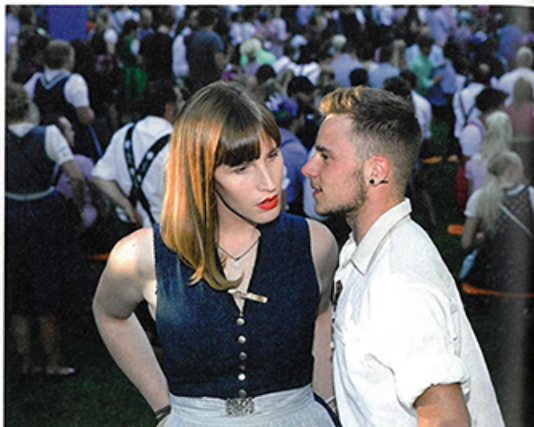


Transnautin in Rückschau,
Perú, 2018

Peter Niedermaier

Diversität als ein Konzept der Soziologie, analog zu Diversity im englischsprachigen Raum, wird in der westlichen Gesellschaft für die Differenzierung und Anerkennung von Gruppen- und individuellen Merkmalen eigentlich hoch bewertet. Im aktuellen gesellschaftlich-politischen Leben erleben wir, was die politischen Haltungen in puncto Akzeptanz und Macht betrifft, eine deutlich zunehmende Polarisierung, die Positionen driften mehr und mehr auseinander. Stichwort Migrationsgesellschaft. Beim Geschlecht jedoch beharrt man zumeist auf entweder oder. Mann oder Frau. Hellblau oder Rosa. Die Verunsicherung, die das Thema auslöst, ist groß. In der Alltagssprache taucht ein Verständnis von Wirklichkeit auf, das die für eine Mehrheit gerasterten Sichtweisen auf Geschlechterstereotype als verfestigt und unverrückbar erscheinen lässt. Marianne Grebers mit der Kamera wahrgenommenen Blicke auf „männlich, weiblich, divers“ öffnen andere Perspektiven auf das Transgender-Sein, eine existenzielle Seinsform, die nichts mit der sexuellen Orientierung eines Menschen zu tun hat.

Die Ausstellung „EGO SUM. ICH BIN.“ von Marianne Greber zeigt wie mit einem Vergrößerungsglas synoptische Sequenzen, wunderbare Ausschnitte aus ihrer mehrjährigen künstlerischen Arbeit mit Drag Queens und Transgendern in verschiedensten Kulturkreisen dieser Welt. Das fasziniert zunächst, weil es andere Blickweisen sind, ungewöhnliche, ungewohnte, für einen zweiten tieferen Blick neugierig machende. Transgeschlechtlichkeit ist unabhängig von sexueller Orientierung. Menschen, die transgender sind, können z. B. heterosexuell, homosexuell, bisexuell oder asexuell sein oder eine nähere Bezeichnung ihrer Sexualität ablehnen. Jeder Mensch



Maxi und Leon auf der Allgäuer Festwoche,
Kempten, Allgäu, 2018

hat das Recht, er selbst zu sein. Doch „tatsächlich leben viele Transgender-Personen in Furcht, da die Gesellschaft Transgender-Personen und ihren Bedürfnissen häufig intolerant und ignorant gegenübersteht.“ (EU-Bericht über Grundrechte) Sie sind häufig Opfer von Belästigungen, Gewalt, Ausgrenzung oder Diskriminierung.

In der Ausstellung sind Arbeiten aus Lateinamerika, Japan und jüngst im Allgäu und Bodenseeraum entstandene zu sehen. In diesen Werken sehen wir erstmals auch Transmänner in ihren Arbeiten. Die Sichtbarkeit von Trans in unserem Kulturkreis und Alpenraum zeigt das kürzlich entstandene Ausstellungssujet „Resonanz in Schweben“, Bregenz, 2018.

Zum Leben von Transgendern

„Ich bin Frau. Ich bin Mann. Ich bin Trans. Ich bin.“, notiert die Künstlerin. Die im Magazin 4 ausgestellten Fotowerke widmen sich Transmenschen in unterschiedlichen Kulturkreisen und zeigen sowohl die Realität als auch die Selbstermächtigung des Individuums in inszenierten Werken als geschätzte Mitglieder der Gesellschaften, die auch Tradition, Religion, Gesundheit und Kunst leben.

Ihre jüngsten Arbeiten in Lima, Perú (2015 und 2018) widmen sich den beiden Tabuthemen Trans und Sexprofessionalität aus einer nicht moralischen Sichtweise des Respekts vor ihrem Beruf. Neben der Realität auf der Straße zeigt sie die Vision der TRANSNAUTIN, des ersten Menschen auf dem Planeten Venus. Ihre Form der Eroberung hebt sich von allen bekannten kriegerischen und nationalistischen Strategien ab und zeigt die Eroberung mit Respekt und Andacht.

Die Lebenssituation von Transgendern in Lateinamerika und Europa unterscheidet sich. In Lateinamerika, von der



Das erste Frühstück, OPAM, Sea Hell, Beppu, Japan, 2016

Schule, ihrem Zuhause und dem Arbeitsmarkt meist ausgegrenzt, müssen Transgender schon sehr jung auf den Straßen ihr Überleben und ihre Anpassungsprozesse mit professioneller Körperdienstbarkeit verdienen. Statistisch leben 70 % der Transfrauen in Lateinamerika als Sexprofessionelle mangels anderer Möglichkeiten. Denn nur dort, mit Ausnahme der Künstlerinnen auf der Bühne oder jenen in Frisiersalons, billigt ihnen die Gesellschaft ein Stück Raum zu. Doch selbst dort werden sie zu Zielscheiben gesellschaftlicher Aggression, Spott und Gewalt. Viele verlieren ihr Leben, sagt Marianne Greber im Gespräch mit KULTUR. „In Europa werden die Transgender als „krank“ eingestuft, den Diensten und Einschätzungen des Gesundheitssystems überlassen, mit permanentem Selbsterklärungsbedarf. In fast allen Geschichtsschreibungen und Überlieferungen weltweit wurde die Existenz von Transgender-Personen ignoriert und vollends zensuriert. Daher erscheint uns dieses Thema heute als etwas Neues und Unbekanntes und bedarf viel Aufklärung. Sie existieren seit Menschengedenken“, erzählt sie weiter.

Grebers Fotowerke zeigen die Haltung und Transparenz der Protagonistinnen, dass Schönheit unabhängig von Macht, Privilegien oder Glück in allen Menschen ist. „Transfrauen, die im Zentrum meiner Arbeit stehen“, erzählt sie, „sind fröhliche und glückliche Menschen, die mit Haltung Verantwortung für ihr nahes Umfeld und Familien tragen. Sie alle sind, wie du und ich, Menschen.“ Grebers Fotografie ist ein substantieller Beitrag zur Diversität menschlicher Erscheinungsformen sowie eine kritische Hinterfragung gängiger Normalitätsvorstellungen.

Die Künstlerin

„Müssen Frauen sich erklären, warum sie als Frauen geboren wurden? / Müssen Männer sich erklären, warum sie als Männer geboren wurden? / Warum müssen sich Transgender-Menschen täglich erklären ob ihrer Existenz? / Ich bin, also bin ich.“ (Marianne Greber, 2018) Die Künstlerin ist in Andelsbuch geboren, lebt und arbeitet in Wien. In ihrem fotografischen und filmischen Werk setzt sie sich mit der modernen Gesellschaft und unseren Existenzformen auseinander. Dabei fokussiert sie auf Lebenssphären und -formen, auf Körper und Raum. Sie setzt sich mit grenzüberschreitenden Themen und Tabus auseinander, die in einem politischen, historischen und/oder soziologischen Kontext stehen und sich mit dem Einfluss von Sexualität, Religion und Politik auf die Konstruktion von Identitäten beschäftigen. Das Leben in Ta-

buzonen und Sperrbezirken hat sie in den beiden Fotobänden „sobredosis cuba – die junge Generation auf den Straßen Havannas“ (2000/2001) und „Sou Glamour – Transfrauen Brasiliens im Land und in Europa“ (2008) veröffentlicht. Weitere Fotobände sind: „Fotokatastrophen: Tone Fink“ (2004) und „Menschen am Bau“ (2000) sowie das Kunst- und Bau-Projektbuch „Streckenwölfe – Do Sand Meor“ (2015). Ihr Semi-Dokumentarfilm „Vom Leben dazwischen – Das dritte Geschlecht von Rio“ (2008), eine Koproduktion mit dem ORF, öffnet die Türen in die Welt der Transgender-Realitäten. Sie hat ihre künstlerischen Arbeiten weltweit ausgestellt, ihr Werk ist international in Medien, Büchern und Katalogen veröffentlicht und rezensiert.

Unsichtbares sichtbar machen

Im Fokus ihrer künstlerischen Arbeit stehen Transgender-Menschen, die das Weibliche im Männlichen zum Ausdruck bringen – es sind Kunstfiguren, Drag Queens, Transmänner und Transfrauen, denen Marianne Greber Raum gibt. Im Beitrag „Twilight“ im Buch „Sou Glamour“ schreibt Gerald Matt: „Marianne Greber ist als Fotografin eine Königin der Nacht. Sie interessiert sich für die Schattenzonen und Randbereiche der urbanen Räume und der menschlichen Existenz. Sie lotet die Kontraste zwischen Licht und Dunkelheit aus und interessiert sich für die provisorischen Laufstege. Sie ist fasziniert von metaphorischen oder tatsächlichen Orten, wo klare Zuschreibungen versagen, existenzielle Gewissheiten zersplittern und klar definierte Identitäten auseinanderbrechen.“ Das untermauert Peter Weiermair in „Ich bin die Fotografin ohne Kamera“. Sie „bringt ihre ‚Freundinnen‘ zum Sprechen, zur Selbstdarstellung im Bild.“

Transgender und Transsexualität

Schätzungen zufolge, genaue Statistiken gibt es nicht, sind ca. 1,5 bis 2 % der Bevölkerung Trans (Quelle: „Trans-Austria – Österreichisch-Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität“, 2018). Die Begriffe werden oft ungenau verwendet. Als „Transgender“ werden Menschen bezeichnet, die sich dem jeweils anderen Geschlecht zugehörig fühlen, während „Transsexuelle“ das Gefühl haben, in einem Körper geboren zu sein, der nicht ihrem inneren Wesen entspricht. Das biologische Geschlecht ist also nicht das gleiche wie jenes, das man empfindet. Transsexuelle Personen repräsentieren eine Untergruppe der Transgender. Diese Menschen fühlen sich im angeborenen Körper nicht wohl, an dem sie mit Hilfe von Hormonen, Silikon und chirurgischen Eingriffen irreversible Veränderungen vornehmen, um den für sie richtigen Körper zu erhalten. Die Formen von Trans-Sein sind sehr vielfältig und oftmals fließend. Nicht alle Trans-Seins-Formen verlangen operative Eingriffe. Eine weitere Untergruppe sind Transfrauen/Transmänner, die ihre äußere Form, aber nicht das Geschlecht, angleichen. Transvestiten in den vielfältigen Formen sind eine weitere Form, die ihrem Inneren durch Arbeit und Spiel an der äußeren Form Ausdruck verleihen. Zu Grunde liegt immer das innere Wesen, das sich nach außen ausdrücken muss. Einen Bekanntheitsgrad erreichen vor allem männliche Transvestiten und Drag Queens, die sich mit aufwändigen Garderoben, Perücken und Make-Up in glamouröse Frauen verwandeln.